

MICHAEL BORLIK

IHR MICH AUCH

THIENEMANN

»Mir wurde ordentlich angst vor diesem schrecklichen
Mr. Jorkins. Später fand ich, daß er ein sehr sanfter
Mann von etwas trägem Temperament war, der im
Geschäft selbst stets unbemerkt im Hintergrund blieb,
aber immer als der hartnäckigste und unbarmherzigste
Mensch vorgeschoben wurde.«

Charles Dickens, David Copperfield

NICO

Fuck! Ich knall den Koffer auf den Boden. Was für ein Loch! Weiße Wände wie in einer Gummizelle. Der braune Teppich sieht wie ein rasierter Hundearsch aus und riecht auch so. Nicht, dass ich schon mal meine Nase in einen gesteckt hätte. So stell ich mir das eben vor. Aber der absolute Hammer: zwei Betten. Zwei! Das heißt doch, dass ich mir das Loch mit jemandem teilen muss. Bei meinem Glück kriege ich einen Streber oder Loser ans Bein genagelt. Noch mal fuck! Ich werfe mich aufs Bett. Scheiße, das ist nicht fair!

Ich habe nichts gemacht. Na ja, bis auf die Partys, über die die Nachbarn gemotzt haben. Klar habe ich hin und wieder auch mal einen über den Durst gekippt. Ja, und? Bei Eltern wie Ralph und Theresa ist das kein Wunder. Ich hätte es wie Sharon Stone im ersten *Basic Instinct* machen sollen – Mann, war die mit Mitte dreißig noch scharf! – und die beiden mit ihrer Jacht in die Luft sprengen. Mit einem Schlag keine Probleme mehr. Aber mir wären die Bullen gleich auf die Schliche gekommen.

Ich bin kein Psycho. Ein Psycho macht sich nämlich keinen Kopf darum, ob er verrückt ist. Der hat nicht mal ein Gewissen. Dafür hat er aber auch keine Familie oder Freunde. Die hat er alle schon gegessen oder so. »Letztlich zählt nur das, was du tust«, sagt Ralph immer. Aber bei ihm heißt das nichts. Ralph ist ein Drecksack. Ein knallharter Geschäftsmann. Er kann dir die Eier rasieren, ohne dass du was merkst. So bin ich nicht. So will ich

nicht sein. Wenn ich mein Wort gebe, dann halte ich mich auch dran. Ich sage, was ich denke. Und ich mache nur das, was ich will. Gut, dafür bin ich jetzt hier. Aber Freiheit hat ihren Preis.

Plötzlich sind da Schritte auf dem Flur. Etwas kracht gegen die Tür. Ein Koffer oder so. Nicht mal lausige fünf Minuten kann ich für mich haben. Ich bringe mich in Position. Die Tür geht auf und so ein braunhaariger Typ spaziert herein, als gehört die Welt ihm alleine. Er stellt seine Sachen ab und mustert mich mit hochgezogener Braue. Was für ein affiges Verhalten. Der absolute Witz: Er trägt einen Hut. So einen Trilby. David Beckham ist auch schon mit so einem rumgelaufen. Wenigstens sieht er wie ein Sportler aus. Bestimmt ist er Fußballer. Echte Jungs spielen immer Fußball. Aber das Wichtigste ist im Moment, dass ich ihm erst mal klarmache, wer hier das Sagen hat.

»Ich heiße Nico und ich hab mir das linke Bett gekrallt, nur damit du schon mal weißt, was Sache ist.« Ich verschränke die Arme vor der Brust und grinse. Mit diesem Grinsen kriege ich alle rum. »Wenn du Spaß haben willst, musst du dich nur an mich halten. Die Mädchen stehen auf mich! Hier, fühl mal!« Ich spanne meinen Bizeps an. »He, so wie wir beide aussehen, werden die bei uns Schlange stehen. Dieses Jahr wird eine einzige große Party. Was sagst du?«

Er lächelt, so von oben herab, und bringt mich damit sofort auf hundertachtzig. Und dann sagt er: »Ich bin schwul, aber du kannst mich Daniel nennen.«

»Was?« Ich mache einen Satz zurück und knalle gegen mein Bett.

»Ich sagte: Du kannst mich Daniel nennen.« Er neigt

den Kopf zur Seite. »Lass mich raten! Du bist einer dieser kleinen Machos, die nicht mal vor einem Astloch halten. Hauptsache, das Ding ist weiblich, richtig?«

»Eine Schwuchtel?«

»Bravo!« Er klatscht. »Ein Schnelldenker.«

»Ich soll mir das Zimmer mit einer Schwuchtel teilen? Die haben sie doch nicht mehr alle!« Ich trete gegen meinen Koffer. Eins von diesen Hartschalendingern. Fuck, das tut weh. »Fass mich ja nie wieder an!«

Er verdreht die Augen. »War ja klar, dass ich an den einzigen homophoben Idioten in dem ganzen Laden geraten musste.«

»Du nennst mich einen Idioten?« Ich packe ihn am Shirt. Die Schwuchtel ist einen halben Kopf kleiner als ich. Wenn ich ihm gleich zeige, mit wem er es hier zu tun hat, wird er bestimmt ganz schnell kuschen. »Riskierst du noch mal so eine dicke Lippe, hau ich dir eine rein.«

»Tatsächlich, kleiner Macho?!« Dann küsst er mich. »Hm, gar nicht so übel. Labello.«

»Schwule Sau!« Er kriegt meine Faust zu spüren. Direkt in den Magen.

Die Schwuchtel geht in die Knie. Er lässt mich trotzdem keine Sekunde aus den Augen. »Erste Überlebensregel«, presst er hervor. »Wende deinem Gegner niemals den Rücken zu.«

Ich wische mir über den Mund. »Das wirst du noch bereuen!«, schreie ich.

Die Zimmertür fliegt auf und Dr. Lydia Harrenberg schiebt ihren Schrumpfkopf ins Zimmer. Die ist bestimmt schon hundert. Außerdem die stellvertretende Direktorin am Hohenheimer Internat. Sie hat mit mir und Theresa das Aufnahmegespräch geführt.

»Was ist hier los?« Ihre Stimme ist total schrill und sie näselt.

Shit, gleich am ersten Tag voll in die Scheiße gegriffen. »Das ist deine letzte Chance, Nico! Versau sie dir nicht!«, fallen mir Ralphs Worte ein. Damit hat er mich am Berliner Hauptbahnhof abgesetzt, bevor er mit Theresa Richtung Dominikanische Republik abgerauscht ist. Ein Ton von der Schwuchtel und der Schrumpfkopf verfrachtet mich in den nächsten Zug nach Hause. Ich starre ihn an. Er starrt zurück. Dann lächelt er. Irgendwie hat er gecheckt, dass ich einer dieser Problemfälle auf Bewährung bin.

Er rafft sich auf, klopft sich die Klamotten ab. Die Schwuchtel genießt es auch noch. Ich bin geliefert.

Doch dann sagt er: »Mir war bloß schlecht. Ich werde leicht seekrank.«

Die Harrenberg runzelt die Stirn. Mann, hat die Falten. »Wovon redest du, Junge? Das ist kein Schiff.«

»Wenn das so ist, ist ja alles in bester Ordnung.«

Sie schüttelt den Kopf und verschwindet.

Er hätte mich in die Pfanne hauen können, hat er aber nicht getan. Egal, der Typ steht auf Jungs und ihre Schwänze. Wenn ich mir das schon vorstelle, wird mir kotzübel. Jetzt schmeißt er seinen Koffer aufs Bett und packt seinen Kram aus. Keinen Ton sagt er. Der führt doch was im Schilde. Klar, der wartet darauf, dass ich mich umdrehe, und macht sich dann über mich her. Hey, immerhin hat er mich geküsst.

»Glaub ja nicht, dass ich dir jetzt dankbar bin«, platze ich heraus. »Du hattest es verdient!«

Er dreht sich zu mir um. »Ja, genau wie die Menschen in Afrika, die an Aids sterben.«

»Aids ist eine Schwulenkrankheit!«

»Dann hat es dich ja jetzt auch erwischt.«

»Du ... du hast ...«

»Aids? Nein.«

Ich bin noch nie so froh gewesen. Die Hand, mit der ich ihm eine verpasst habe, wische ich mir trotzdem an der Jeans ab. Sicher ist sicher.

Aber das macht ihn erst so richtig wütend. »Ich sollte dich warnen, auf Jungs zu stehen ist ansteckend«, zischt er. »Es überträgt sich übrigens durchs Küssen.«

»Was soll der Schwachsinn?«

»Wenn man dann auch noch dieselbe Luft wie ein Homo atmet ...«

»Du verarschst mich doch!«, brülle ich.

Nun grinst die Schwuchtel auch noch. »Tja, willkommen im Club, Nico.«

»Du bist echt das Letzte.«

»Du mich auch.«

DANIEL

Regentropfen, die sanft ans Fenster trommeln. Ein Sonnenstrahl, der mich an der Nase kitzelt. So möchte ich geweckt werden. Das ist ein guter Anfang für einen Tag. Mein Morgen beginnt damit, dass ich kurz davor bin, den ersten Mord meines Lebens zu begehen.

Nicht an Nico. Zumindest noch nicht. Es geht um seinen Wecker, der mich gerade aus meinem Lieblings Traum gerissen hat. Um sechs Uhr morgens. Dabei gibt es erst um sieben Frühstück. Eine halbe Stunde Schlaf hat er mir gestohlen. Aber das ist nicht einmal das Schlimmste. Der kleine Macho hat einen Wecker, der aussieht wie ein Feuerwehrauto. Und auch das ist immer noch nicht das Schlimmste. Das Ding kann reden. Es klingelt nicht, es spricht mit einer quäkenden Computerstimme. »Aufstehen – oder ich spritz dich wach!« Das ist ganz eindeutig nicht, was ich von einem Wecker hören will.

»Cooles Teil, was?«

Nico grinst mich quer durch das Zimmer an. Doch schon eine Sekunde später verdüstert sich sein Gesicht. Offensichtlich haben die homophoben Synapsen in seinem Gehirn zueinandergefunden und ihn daran erinnert, dass er eine Schwuchtel anlächelt. Grummelnd zieht er sich die Bettdecke bis zum Kinn und das, obwohl er ein T-Shirt trägt. Nico ist sechzehn und führt sich wie eine pubertierende Dreizehnjährige auf. Aber mir ist ja

gleich klar gewesen, dass es mit ihm Ärger geben würde. Er sieht einfach zu gut aus. Das tun die meisten Machos. Sein hellbraunes Haar, das ihm weit ins Gesicht fällt, verleiht ihm etwas Verwegenes. Seine Züge sind weich, aber nicht so wie bei einem Mädchen, und die tiefbraunen Augen von beunruhigender Intensität.

Ich lasse mich zurück in mein Kissen sinken und denke wehmütig an meinen Traum zurück. Jake Gyllenhaal, der dunkelhaarige Cowboy aus *Brokeback Mountain*, war gerade dabei, mir seine Telefonnummer zu geben. Und wieder einmal habe ich es nicht geschafft, ihn zurückzurufen. Jetzt, wo ich drüber nachdenke, bin ich überrascht, wie gut ich geschlafen habe. Normalerweise liege ich die halbe Nacht wach und wälze mich ständig hin und her, wenn ich in einem fremden Bett schlafe. Ich bin jedoch nur ein einziges Mal aufgewacht. Keine Ahnung, wovon. Nico war noch auf, hatte sich jedoch mit einer Taschenlampe unter die Bettdecke verzogen. Ob der kleine Macho an Heimweh leidet? Wahrscheinlich hat er sich heimlich Bildchen von Mami und Papi angeschaut.

Als Nico wie ein müdes Tier aus dem Bett kriecht, mache ich mir einen Spaß daraus, ihm wie ein zweiter Schatten zu den Gemeinschaftsduschen zu folgen. Auf dem Korridor wirft er mir einen grimmigen Blick zu. Egal, er trägt nur ein Handtuch um die Hüften, was echt scharf aussieht. Mann, was für ein Hintern!

Im Bad sind noch fünf Duschzellen frei. Nico flieht in die, die von meiner am weitesten entfernt ist. Schade, aber die übrigen Aussichten sind auch nicht zu verachten. Eine Weile mustere ich die anderen Jungs verstohlen, bevor ich mich schließlich mit dem Gesicht zur Wand

stelle, weil meine »Neugier« so groß zu werden droht, dass man sie nicht mehr übersehen kann. Nicht, dass ich mich dafür schäme, schwul zu sein. Aber sich unter der Dusche zusammen mit einem Haufen nackter Jungs zu outen, kommt doch eher Selbstmord gleich.

Natürlich dauert es nicht lange, bis einer dieser Witze fällt, die schon seit einer Million Jahren nicht mehr komisch sind, weil das Kino sie gnadenlos breitgetreten hat.

»He, Neuer, mir ist die Seife runtergefallen, heb sie mir mal auf!«

Allgemeines Gelächter.

Na schön, auch ich grinse, schließlich bin ich nicht gemeint.

»Wenn du sie nicht dort wiederfinden willst, wo die Sonne niemals hinscheint, heb sie selber auf«, lautet Nicos Antwort.

Erneut Gelächter.

»Test bestanden. Ich heiße Oliver.«

»Nico.«

Ob ich als Nächster dran bin? Doch keiner spricht mich an. Bin ich etwa Mr Unsichtbar? Oder hab ich ekligen Ausschlag, von dem ich nichts weiß? Vielleicht liegt es ja auch an meinem Karma. Ich meine, ich glaube nicht an diesen Esoterik-Kram, aber Zufall kann es doch auch nicht sein. Plötzlich habe ich schlechte Laune.

Zurück auf unserem Zimmer verziehe ich mich zwischen die Türen meines Kleiderschranks. Nico pfeift ausgelassen auf seiner Seite des Raumes. Kein Wunder, er hat ja bereits Anschluss gefunden. Typisch Macho. Ach, was rege ich mich überhaupt auf. So ist die Welt eben. Sie kriegt mich trotzdem nicht unter.

Ich schnappe mir meine Jeans von *Tom Tailor*, die trage

ich am liebsten. Gerade bin ich mit Anziehen fertig, als es an der Tür klopft. Nico zuckt bloß die Schultern.

»Was ist?«, rufe ich missmutig.

Die Tür fliegt auf und die Klinke hinterlässt eine hässliche Delle in der Wand. Das fängt ja schon mal gut an. Gleich darauf betritt ein für diese frühe Stunde viel zu gut gelaunter Junge mit blondem Haar und einem »Schön-ist-es-auf-der-Welt-zu-sein«-Lächeln das Zimmer. Es wird also immer besser. Jetzt fehlt nur noch schmalzige Hintergrundmusik und ich bin in einem Werbespot für *Mamis liebster Sohnmann*. Gott, ich hasse es, wenn ich so drauf bin.

»Hi, Leute, ich bin Chris«, verkündet unser Sonnenschein und schaut von mir zu Nico. »Mensch, was herrscht denn bei euch für eine Stimmung?«

»Frag das die Schwuchtel!«

»Welche Schw... Oh, verstehe.« Er sieht mich an. »Du bist also ...« Er lässt den Satz unbeendet und mustert mich mit einer Mischung aus Neugier und Faszination.

Ich kenne diesen Blick. »Okay, die Besuchszeit ist vorbei. Du kannst mich Daniel nennen. Füttern ist jedoch strengstens verboten! Und da mein Mitbewohner die Höflichkeit nicht gerade mit Löffeln gefressen hat: Er heißt Nico. Spitzname: kleiner Macho. Aber so darf nur ich ihn nennen.«

Nico wirft mir einen finsternen Blick zu und wendet sich dann wieder an Chris. »Lass dich von dem bloß nicht blöde anquatschen.« Sie schütteln einander die Hände. »Was kann ich für dich tun, Chris?«

»Ich wohne gleich nebenan. Die Harrenberg hat mich gebeten, euch vor Unterrichtsbeginn noch ein bisschen rumzuführen. Ihr wisst schon, wo alles ist und so. Aber

jetzt geht es erst mal in die Aula. Direktor Schneider will uns alle sehen.«

»Was ist denn los?«, will Nico wissen.

»Keine Ahnung, kann aber nichts Gutes sein. Schneider gibt sich nur mit uns ab, wenn er uns eins reinwürgen kann. Der Kerl macht zwar auf verständnisvoll, ist aber total hintenrum.«

»Mann, warum werden die größten Arschlöcher immer Lehrer?«, schimpft Nico.

»Tja, dann weißt du ja, wo du in zehn Jahren stehst«, werfe ich ein.

»Schwachkopf!« Nico baut sich drohend vor mir auf.

»Was denn?« Ich kusche bestimmt nicht vor ihm. Das tue ich vor niemandem. Nicht mehr jedenfalls.

»Lasst den Quatsch, Leute«, sagt Chris. »Wir kommen sonst zu spät.«

Fünf Minuten drauf sitzen wir in der Aula. Ein riesiger Raum, der mit seinen Säulen, den hohen Bogenfenstern und der holzvertäfelten Decke wie ein mittelalterlicher Festsaal aussieht. Tatsächlich ist Hohenheim eine umgebaute Burg, die vor einer halben Ewigkeit mal einem Raubritter gehört haben soll. Zumindest steht es so in der langweiligen Begrüßungsbroschüre.

Meine neuen Mitschüler sind da wesentlich interessanter. Dreihundert fremde Gesichter, die mit ohrenbetäubender Lautstärke aufeinander einreden. Der erste Schultag nach den Ferien. Es wird gekreisch, geküsst, umarmt, gelacht, getuschelt und gestritten. Meistens geht es um Urlaubserlebnisse und heiße Strandflirts. Ich habe die Ferien damit verbracht, Hundescheiße, halb

leere Bierdosen und verwesende Döner im Stadtpark einzusammeln. Der grandiose Versuch, meinem Leben wieder einen Sinn zu geben, nachdem ich sechs Monate lang Pascal nachgeheult habe.

»Macht dich das an?« Nico zeigt auf zwei Jungs, die einander umarmen, sich dabei aber übertrieben kameradschaftlich auf die Schultern klopfen.

»Oh, ich werde schon scharf, wenn ich bloß die Gemüseabteilung im Supermarkt betrete. Besonders zur Gurkenzeit.«

Nico starrt mich verunsichert an. Mit Sarkasmus scheint er nichts anfangen zu können.

»Du hast deinen Kopf auch nur, damit es dir nicht in den Hals regnet, was?«, murmele ich.

»Das habe ich gehört«, schnappt er.

»Erstaunlich, wo du doch direkt neben mir sitzt.«

Chris, der auf der anderen Seite von Nico hockt, grinst sich einen ab. Wie schön, dass wenigstens einer seinen Spaß hat. Nicos Augen dagegen sprühen vor Zorn. Dunkle Augen, in denen man sich leicht verlieren kann. Aber nicht dieses Mal. Nicht noch einmal.

»Na, mach schon!«, fordere ich ihn auf. »Nur raus damit!«

Nico winkt ab. »Ach was, du bist es nicht wert.«